

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark  
auswärtig 4.00 Mark. Zusatzen-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Um ant-  
lichen Zeitungen-Verzeichnis unter  
Beilage-Zahlung eingetragen, für an-  
sonstige eingetragene Anzeigen  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Zeitung“ gestattet.  
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,  
Drohgas-Karte Leipzig Nr. 4699.

Abend-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die 7 gelbste Kolorierte  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unseren Annoncenblättern  
und in den Anzeigen-Blättern ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 bis  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer ebenfalls 6 Uhr. Abbestellun-  
gen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinung täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Erscheinung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Dr. Braunsstraße 17.  
Haupt-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 474.

Halle, Dienstag, den 9. Oktober

1917.

## Lebhafte Artilleriekämpfe in Flandern.

### Nach den Michaelis-Ferien.

Die Belgianer-Krise drohte sich zu einer Kanakerkrise auszuweiten, als am Sonnabend von allen Bänken des Volkshauses am Königsplatz vorgehend der Ruf nach dem Reichstag laut geworden. Jetzt war es an Herrn Dr. Michaelis, zu zeigen, daß er neben dem Selbstbewußtsein, das in seiner ersten Rede nicht gerade angenehm aufwies, weil es buchstäblich anmaßend klang, auch wirkliche Führer- und eigenschaft in vorhanden waren. Das bisherige Auftreten des letzten Kanzlers läßt nicht darauf schließen, daß er in Wirklichkeit die Führung in Händen hat. Er scheint es so viele gottgemachte Abhängigkeiten gebunden, daß sein Auftreten eher eine befehlswerte Parallele mit der Echteren Springprojektion aufzuweisen als zielbewußt und Richtung gebend zu sein scheint.

Herr Dr. Michaelis hat in der inneren wie in der äußeren Politik bisher einen Fiktionszustand gekostet, der vorzähns- voll wirken mußte. Schon daß er Dr. Hefferich nicht nur zu seinem Mitarbeiter, sondern zu dem einflussreichsten Mann der Reichsleitung machte, zeigte einen betrüblichen Mangel an Weisheit, einen unentworfenden politischen Instinkt. Dr. Hefferichs Kenntnisse machten ihn als ledigenfalls Hilfsarbeiter wertvoll, aber sie find nicht imstande, die Fähigkeiten zu erheben, die für einmal notwendig sind, wenn man mit anderen Menschen zusammenarbeiten muß. Ihm fehlte jeder suggestive Einfluß auf die Volkserziehung, weil er im Grunde seines Herzens das Volk nicht als Subjekt des Staatslebens, sondern als Objekt einer Obrigkeitserziehung ansah.

Daß diese Obrigkeitserziehung zahllose Fehler machte, die die Gemüthsmit mit Blut und Gut zu bezahlen hatte, hat Dr. Hefferich nicht gekostet. Solche Fehler kommen ja in der besten Verwaltung vor. Der Aktionist muß es auch ertragen, wenn falsche Maßnahmen des Aufstärkes und Direktions ihm schädigen; also — soll man davon kein Aufgeben machen. Die Anschauung ist für die Regierenden bequem, den Regierten aber kann man es nicht ertragen, wenn sie bestraft sind, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Der Schaden läßt sich ja nicht wieder gutmachen, aber er läßt sich zum mindesten begrenzen.

Eine falsche Politik jedoch war es färschär, die die Regierung des Herrn Dr. Michaelis trieb. Offiziell berief sie sich in diplomatischen Noten auf Beschlüsse der Reichstagsmehrheit und dann ließ sie es zu, daß auf den Bürgermeistern, den Landratsämtern, in den Regierungskabinetten und nicht zuletzt im Heere gegen diese Reichstagsmehrheit agitiert, daß sie beschlissig wurde und daß die Agitatoren sich brühten, die meisten die Regierung aus der Gefangenenschaft der Reichstagsmehrheit, die nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich habe, befreien zu lassen.

Man braucht nicht auf dem Standpunkt der Reichstagsmehrheit in der Friedensfrage zu stehen, um die Schädlichkeit einer solchen agitatorischen Politik zu erkennen. Die Förderung dieser Agitation aber auch nur ein tatenloses Bewahrenlassen mußte nach außen hin den Eindruck der Unaufmerksamkeit erwecken. Deshalb hatte die Regierung allen Grund, mit vollster Entschiedenheit von dieser Agitation abzurufen, und Kriegsminister wie der Vertreter der Kriegswelt konnten die Vorkommnisse nicht mit einer leichten Handbewegung als belanglos abtun, sondern mußten in kühnster Form eine scharfe Bestrafung der Schuldigen jähern.

Auch in den innerpolitischen Fragen legt sich die Agitation der sogenannten „Vaterlandspartei“ in scharfem Gegensatz zu der offiziellen Regierungspolitik, und die Tuldung dieser Agitation in den Amstimmern, unter Benützung von Amtscharakter und Amtsgewalt, muß das Vertrauen der breitesten Volksschichten zu den Anhängern der Regierung und der Krone in unheilvoller Weise erschüttern. Krone und Regierung vertragen eine Neuordnung, bei der dem Volke der ihm zukommende Anteil an der Gestaltung seiner Geschichte zugesichert wird, die neue Partei aber, die für sich ein besonderes Vaterlandsgeschäft in Anspruch nimmt, agitiert gegen die Neuordnung, weil sie die Anschauung vertritt, daß „schwächliche Nachgebildete“ nicht zu den Forderungen der Zeit gehört. Der Regierung wird damit unerbittlich schädliche Nachgebildete vorgeworfen, sie duldet jedoch die Agitation im Heere und unter der Beamtenhaft und muß erst vom Reichstag auf das Unzulässige einer solchen Agitation hingewiesen werden.

Herr Dr. Hefferich aber hat ebensoviele wie Dr. Michaelis erfaßt, wiewohl heillosen Schaden diese stillschweigend geduldet Agitation dem Ansehen der Regierung nach außen und innen zufügt. Dr. Hefferich fühlte das auch in der Reichstagslösung noch nicht. Er ist so im Banne tonangebender Anschauungen seiner Umgebung, daß ihm der freie Willkür die Wirkung einer so fardlosen Stellung fehlt, wie sie er einengenommen hat.

Wir brauchen nicht heute mehr denn je an den führenden Stellen Leute von harem Will und raschem Entschluß. Weides aber haben die Herren Dr. Michaelis und Dr. Hefferich vermissen lassen.

### Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des für- mlichen regnerischen Wetters fort zwischen dem Southouster- Wald und Zandvoorde. Abends lagte der Feind seine Wirkung zu heftigen Feuerstößen gegen einzelne Abschnitte zu- sammen.

Nach unruhiger Nacht setzten sich auf der ganzen Front die Artilleriekämpfe um Trommscheur, Weidreits der Wahn-Eden-Böschung und nördlich der Straße Menin- Wyren brach englische Infanterie zum Angriff vor. Der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgesehen von tags- über andauerndem Feuer nördlich von Soissons — nicht zu größeren Geschichtshandlungen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Lebhafte Feuerkämpfe südöstlich des Doiranjess, am Bardar, am Dobropolje und in Ceranogon.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Wieder 19500 Tonnen!

Berlin, 8. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 19500 Brutto-Register-Tonnen

versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Joseph Chamberlain“ mit Wetterladung, sowie der russische bewaffnete Dampfer „Austriaka“, der Frachts geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 8. Oktober. Welsche Ladungsmengen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Spier fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich in seinen Stützpunkt zurück- gefahrenen U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, soweit festgestellt werden konnte, u. a. ver- senkt hat:

- 20883 Tonnen Kohlen,
- 1000 Tonnen Öl,
- 1245 Tonnen Palmöl,
- 4000 Tonnen Hafsalz,
- 1000 Tonnen Wein,
- 700 Tonnen Stahlgut,
- 12 Kolonothien.

Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien be- stimmt.

Legt man für die Wintererzorgung unserer Feinde mit Hausbrandkohlen einen Satz von 15 Zentnern für eine Drei- zimmerwohnung zugrunde, so würden die versenkten 417000 Zentner Kohlen für 27804 Dreizimmer-Haushaltungen hin- gereicht haben.

Mit der versenkten Holzmenge von 4000 Tonnen hätten unsere Feinde bei einem Tageslage von 5 Pfund für ein Pferd 53333 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

### Französisches Eingeständnis der U-Boot-Gefahr.

Compère-Motet schreibt in der „Humanität“ vom 27. 9.: Ich weiß nicht, was die Regierung aus landwirtschaftlichem Gebiet zu tun gedenkt, — das aber weiß ich, daß unser Land 1918 in eine für sich die erste Lage kommen wird, wenn die nächsten Ernten nicht sehr viel besser sind als die diesjährige. Man hat den Fehler gemacht, stets nur die militä- rische Seite des Krieges im Auge zu fassen, — das war an- fangs verzeihlich, aber nicht mehr, nachdem man eingesehen hatte, daß der Krieg lange dauern und derjenige Sieger sein würde, der die Produktionsmöglichkeiten am besten ausnützen würde. Trotz aller Mahnungen in der Presse und im Parla- ment, trotz der Hilferufe der noch auf dem Lande verbliebenen Bevölkerung hielt die Regierung die wirtschaftlichen Fragen offenbar für weniger wichtig. Man gilt es aber, rasch zu werden, daß sie helfen müssen. Man muß darauf bedacht sein, den Ertrag unseres Bodens zu steigern, hat die Ein- fahrt zu erhöhen, die doch von den U-Booten gefährdet wird.

### „U 93“ aus Cadix entfährt.

Madrid, 7. Okt. Das deutsche U-Bootboot Nr. 293, bes in Cadix am 9. September eingelaufen und interniert worden war, ist heute entwichen. Der Militärpräsi- dent entloh alle hohen verantwortlichen Militärs- und Marineoffiziere von ihrem Amte.

Dr. Michaelis hat nicht gekostet, er hat sich von Dr. Hefferich führen lassen und ist erst zu spät für die Weisheit einer eigenen Anschauung über derartig wichtigeren Fragen bemüht geworden. Seine Weisheit in Hauptquartier, die Erklärungen, die er abgab, und die Richtlinien für die Vortragsfähigkeit im Heere, die im Hauptausgang mit geteilt sind, haben noch einmal die Kräfte be- stärkt. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß die inneren Ursachen der Krisis dem nicht be- seitigt sind. Dr. Hefferich wird, wenn ihm man end- lich sein Gehalt als Belgianer gekostet ist, ein weit größeres Maß an Selbstfähigkeit in politischen Fragen gefunden müssen als bisher. Und auch für Dr. Michaelis sind die Ferien, die ihn mit seinen Aufgaben vertraut machen sollten, nun endgültig vorüber. Jetzt erwartet man von ihm sein unübertroffenes Hin- und Herlaufen, in denen er einen festen, eigenen Kurs. Betrag er diesen gegenüber den Gegen- stellungen nicht zu halten, dann ist er nicht der richtige Mann am Steuer.

In die Kanakerkrise schloß sich eine weitrührende Aus- sprache. Der unabhängige Sozialist Leebauer hielt die Aus- wort des Kanzlers für ungenügend, da die nachgeborenen Stellen sich doch nach diesen allgemeinen Grundlinien des Kanzlers nicht richten würden. Auch dem Reichstagssozia- listen Ebert ging die Erklärung des Kanzlers nicht weit genug. Das ganze Beweismaterial sei dem Kanzler bereits vor 14 Tagen unterbreitet worden. Was ist seitdem ge- schehen? Ebert fragte weiter nach dem Wert der Beil- läge, die die Oberste Heeresleitung für die Aufführungstätig- keit im Heere herausgegeben habe, und nach der Art, wie diese Tätigkeit finanziert werde. Würden dafür private und öffentliche Mittel verwendet? Der fortschrittliche Abgeord- nete Gathe in hielt den Beweis dafür, daß eine ein- seitige Werbetätigkeit unter der Beamtenhaft und im Heere getrieben werde, durch das vorgetragene Material für erbracht. Diesem Material gegenüber seien die Erklä- rungen der Regierungen lahm. Das Vertrauen zur Reichs- leitung werde so lange fehlen, so lange keine Klarheit ge- schaffen sei.

Von besonderem Interesse war

### die Stellungnahme der Nationalisten.

die in der Volkerversammlung sachlich auf die Seite der Vaterlandspartei getreten waren. Für sie führte Abg. Dr. Stresemann aus, daß gerade seine Partei, der jeder Konfliktgedanke fernlag, über Form und Art der Regierungserklärungen vom Sonnabend einträglich geredet sei. Durch die Art dieser Erklärungen sei die gereizte Stimmung hervorgerufen worden. Man mag zur Friedensentscheidung des Reichs- tages stehen wie man will, das Heer müsse von jeder Politi- sierung freigehalten werden. Das aber ist nicht geschehen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Kühl- mann erklärte, daß das Auswärtige Amt keine Zusammen- hang habe mit einer im Reichstage verteilten Schmähschrift. (Es handelt sich dabei um eine Broschüre mit Wörtern und Todsopfern der in Diktaturen eingefallenen Nation, und unter den Wörtern heißt: Herr Engelmanns gewidmet, Herr Engelberger gewidmet um.)

Auf eine Frage des Abg. Ebert nach der Reichstagen einer Konferenz im Kriegsministerium auf Verhängung des Vereins- und Versammlungsrechtes erwiderte Kriegsminister v. Stein, daß der Grundgedanke dieser Verhängung sich nur gegen private Streiks gerichtet und daß es sich um Maßnahmen zur Erhaltung des sozialen Friedens gehandelt habe. Der Kriegsminister ließ von einem Kommissar

### die Befähigung der Obersten Heeresleitung für die

### Aufführungstätigkeit

zur Verlesung bringen und sagte hinzu, daß sich in der Praxis natürlich manches anders entwickle, als es gedacht sei. Deshalb werde laufend kontrolliert und die Befähigung würden ständig vervollkommen. Das Kriegsministerium sei bereit, Auswüchse bei der Aufklärungsarbeit zu befe- tigen und hätte um Vorklage des vollständigen Materials. Ein Kommissar aus dem Kriegsministerium teilte noch mit, daß private Mittel nicht verwendet würden.

### Nach längerer Anwesenheit

### Reichstag ab Dr. Michaelis

folgende Erklärung ab:

Daß im Heere keine politische Agitation, auch nicht durch die Aufführung getrieben werden soll, das habe ich im Verein mit dem Herrn Kriegsminister ausgesprochen. Daß Versammlungen nicht verboten werden sollen, aus dem Grunde, weil sie sich mit der Begründung und Verfestigung der Reichstagsresolution beschäftigen, das habe ich treffen wollen durch die Worte: Ich werde allen Richtungen und Strömungen mit voller Objektivität gegenüberstehen.

Was die heimatische Aufführung betrifft, auf die nun mit einem Male verachtet werden soll, so bin ich nicht in der Lage, hierüber heute eine Erklärung zu abgeben. Das ist eine Sache, die derartig in die militärische Gewalt eingewickelt, daß ich mich selbstverständlich vorher, ehe ich eine derartige Erklärung abgebe, mit der Obersten Heeres- leitung in Verbindung setzen muß.

weiter die Jenstragen wird ja noch an anderer Stelle gesprochen, so daß die Sache im Zusammenhang mit den übrigen Erklärungen, die auf dem Gebiete der Jenstr abgegeben werden müssen, erledigt werden kann.

Nach Ablehnung einer Resolution Deobauds, werden Nachtragsrat und Beschlüsse gleich unanheimert wie in der zweiten Lesung angenommen.

## England.

### Vorbereitungen auf den Weltkrieg.

Berlin, 8. Oktober. Begegnung für die franco-belgisch-englischen Vorbereitungen zum Weltkriege im Frühjahr 1914 ist die folgende Begegnung: Im April jenes Jahres verließ Lord Kitchener Ägypten. Auf dem Schiff traf er den ihm persönlich bekannten ägyptischen Prinzen Mohamamed Ali Hassan. Im Gespräch fragte der Prinz, ob Kitchener wieder über Wüsten reisen werde, wo er sich doch gewöhnlich einlege. Kitchener antwortete, er erwarte der Dord, sich diese Wüsten zwar sehr, habe diesmal aber keine Zeit, diesen Weg zu nehmen. „Was haben Sie denn so wichtiges vor?“ „Ich muß inspizieren.“ Auf Prinz Hassans Frage, was er jetzt besichtigen wolle, entgegnete Kitchener: „Ich muß Calais und Mauberge inspizieren.“

Im Zusammenhang mit diesem Gespräch gewinnen zwei Tatsachen eine besondere Bedeutung. Von Dienstag, den 21. April bis Freitag, den 24. April 1914 fand der große Staatsbesuch des englischen Königsgepates in Paris statt. In seiner Begleitung reiste der Staatssekretär des Meeres Sir Edward Grey, der am 22. und 23. April diplomatische Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue hatte. Vier Tage später, am 28. April, trat unter Leitung des Generalfeldmarschalls Joffre 25 Generale und 250 andere Offiziere aller Waffengattungen eine Generalkonferenz in das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze an.

### Lloyd George wird schweigsam.

Berlin, 9. Oktober. Lloyd George sagte seine für letzten Sonntag im New York in Washington angekündigte politische Rede telegraphisch ab. Die englischen Blätter, welche dies mitteilen, sprechen die Erwartung aus, daß Lloyd George auch weiterhin schweigen wolle und daß die Antwort Englands auf die Note des Papstes in inneren Kreisen auf einige Besprechungen mit dem Feinde zu schließen werde.

### Die sie fälshen und lügen.

Berlin, 8. Oktober. Das Bureau Reuters vorberichtet am 5. Oktober in der Schweiz eine Aussage eines hohen Beamten der englischen Admiralität, wonach die Zerkürung deutscher U-Boote im letzten Vierteljahr umfangreicher als im vorhergehenden, während die Schiffverluste der Entente im letzten Vierteljahr geringer gewesen wären als im vorhergehenden seit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges.

Hierzu erfahren wir von zuverlässiger Stelle folgendes: Es gehört zu den Eigenschaften der Entente, die Wirtungen des U-Boot-Krieges in dem Maße seiner Wirkung künstlich herabzusetzen, wie es der Entente selbst beliebt, dem eigenen Boote hinwegzureden über die mannestöschigen Entschädigungen hinsichtlich der in Aussicht gestellten wirksamen Bekämpfung der U-Boot-Gefahr, andererseits die zentrale Welt von dem Fehlschlag des U-Boot-Krieges zu überzeugen.

Wenn der Septemhermonat in dem letzten Quartal mitgerechnet wird, so ist die Aussage jenes englischen Admiralsbeamteten fastlich insofern richtig, als die Verlustungslisten im Juli, August und September diejenigen von April, Mai und Juni allerdings nicht erreichen, weil in dem letzten Vierteljahr allein zwei Monatslisten von je über eine Million Tonnen fragieren. Es ist aber bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß seit dem Zusammenfallen der Welthandelskrisis die monatlichen Verlustungslisten naturgemäß eine im all-

## Kleines Feuilleton.

### Die Drucklegung der Lutherbibel.

Die Neuedition der Lutherischen Bibelübersetzung, die der deutschen Sprachentwicklung neue Wege und Ziele und die frühesten Bibeldruckungen in dieser Hinsicht vertritt, wird von dem Vater das Uebernahm von Fleiß und tiefgründiger Fleißarbeit, das sich hier befähigt. Mit welcher Gewissenhaftigkeit hatte es sich aber auch der Uebersetzer angelegen sein lassen, jede Kleinigkeit genau und korrekt in deutscher Sprache wiederzugeben. Dafür bringt allein schon der Umstand genügenden Beweis, daß Luther seinen Freund Spalatin, den vertrauten Diener und Gehilfen, den Kurfürsten Friedrich des Weilen von Saagen, erludte, ihm eine Anzahl Besten aus der kurfürstlichen Schatzkammer zuzugänglich zu machen, damit er in der Lage sei, die Namen und Garden der in der Offenbarung Kap. 21 aufgeführten Kleinigkeiten genau zu bestimmen. Während die vollständige Bibel in der Uebersetzung Luthers 1534 im Erstdruck erschien, wurde der Druck des Neuen Testaments schon 1522 vollendet. Welche Schwierigkeiten die Drucklegung bereitete, darüber bringt die zum Lutherjubiläum unter dem Titel „Luthers deutsche Bibel“ erscheinende Festschrift des Geheimen Konzeptsrats Prof. Dr. W. H. E. im 28. 1. 1. interessante Einzelheiten. Das Neuen Testaments wurde schon vor dem 5. April 1522 dem Drucker Melchior Lotther in Wittenberg übergeben. Wie rasch die Arbeit gefördert wurde, geht daraus hervor, daß Spalatin schon am 10. Mai den Umfang des Druckes und Gebets des Monats das ganze Coangelium Matthäi in Händen hatte. Spalatin war auch in dieser Unannehmlichkeit der Besondere polifische Luther und Kurfürst Friedrich des Weilen: er hatte den Auftrag, die Druckbogen zu zeigen. Im Uebrigen wachte man streng darüber, daß auch nicht ein Bogen der Uebersetzung aus der Druckerei herausging; denn man wollte sich unbedingt davor hüten, daß Nachdrucke von unbefugten Händen in den Verkehr gebracht würden. Es wurde in der Uebersetzer-Schneiderei mit drei Druckpressen gearbeitet, auf deren täglich 10 000 Blätter oder 5000 Bogen abgedruckt wurden. Das bedeutet für die einzelne Presse die imolante Leistung von 225 Wärttern, die nur dadurch möglich war, daß man sich hinsichtlich der Arbeitstellung und der Lösung der Arbeiter größter Umficht befleißigte. Dant

gemeinen stinkende Tenberg haben müssen. Was die Zerkürung deutscher U-Boote anbetrifft, so entbehrt das Gerücht, daß die Verluste im letzten Vierteljahr umfangreicher gewesen wären, als im vorhergehenden, jeglicher Begründung.

## Rußland.

### Die Selbstständigkeitstreben in Rußland.

Kiew, 8. Oktober. (R. T. M.) Das Generalsekretariat der Ukraine, bezw. die autonome Regierung, richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem erklärt wird, daß das Sekretariat, nachdem seine innere Ausgestaltung vollendet ist, das Land zu regieren begünne und alle Regierungsbehörden und öffentlichen Einrichtungen von dieser Talsache in Kenntnis setzt.

Selbstreg., 8. Oktober. (R. T. M.) Der allgemeine Wunsch der Land- und Selbstregierungen Rußlands hatte keine Entschlüsse angeknüpft, eine Kontrolle über die Tätigkeit aller Regierungsbehörden des Landes auszuüben, und sogar den Senat ersucht, diesen Entschluß öffentlich bekanntzugeben. Der Senat hat das Ansuchen als das entschuldigende abgelehnt und dem Senatprokurator befohlen, eine Untersuchung anzustellen und Maßnahmen zu treffen, die einer Ueberholung derartiger ungeschicklicher Handlungen vorbeugen.

### Rußische Briefstimmen über das Koalitionskabinett.

WTB, Petersburg, 8. Okt. Die Neubildung des Kabinetts auf Grund der Koalition, die sich der Vollendung nähert, wird von den Zeitungen heftig bekämpft. „Riesig“ meint, die jetzige Koalition ist ein letzter Versuch, dessen Mißlingen das Land zum Schauplatz eines Menschenfresserfestes Demens und seiner Freunde auf den Trümmern des großen Rußlands machen würde und sieht in der Schaffung des Parlaments den entscheidenden Versuch der Koalition, von der bisher nur gesprochen, tatsächlich in Wirklichkeit zu sehen. „Jewetsija“ das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats, stellt mit Verdringung fest, daß die bürgerlichen Kreise endlich den ernstlichen Wunsch nach Veränderung mit der revolutionären Demokratie und die Aufgabe ihrer unverantwortlichen Haltung zeigten. „Nabotschka Gogeta“ (Sozialdemokratisches Organ) stellt, daß das Parlament den ungeheuren Uebelstand der Anwesenheit der Entente, demgemäß, und ihrer Trennung vom Lande feststellt. „Wolga Karada“ das Blatt der Sozialisten meint, das Parlament könne trotz aller Fehler eine große positive heilsame Rolle spielen.

## Amerika.

### Die Wilson die Neutralen entrechtet.

Berlin, 8. Oktober. Nach einer zuverlässigen Meldung wurden im Monat August 1917 in den Vereinigten Staaten 152 000 Mann eingezogen. Davon sind allein 59 458 weibliche Staatsangehörige aus 86 Mütterungsblättern. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika anwesenden Neutrale als zum Wehrdienst gezeichnet, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen.

Amsterdam, 8. Oktober. Die Niederländisch-Indische Presseagentur telegraphisch aus Batavia: Die Dampfschiffahrtsgesellschaften Niederland und Norddeutsche Lloyd erfahren von ihren Vertretern in Amerika, daß von den Vereinigten Staaten nach Indien fahrenden Schiffen nur dann gestattet wird, wieder Ankerplätze anzuhalten, wenn garniert wird, daß die Schiffe mit einer aus schließlich für die Vereinigten Staaten bestimmten Ladung wieder zurückkehren. Ausnahmsweise ist auch zugelassen worden, daß 10 Prozent des Schiffsraumes für Kanada benutzt werden.

Die amerikanischen Blockadebehörden gegen die Neutralen. Haag, 8. Okt. Das holländische News Bureau meldet aus Washington: Die Regierung erachtet die Möglichkeit einer allgemeinen Weltblockade der neutralen Länder aller Erdteile im Zusammenwirken mit den alliierten Entente-

dieser trefflichen Organisation war der Druck nach etwas über vier Monaten, am 21. September 1922, vollendet. Das Werk erschien unter dem schlichten Titel „Das neue Testament. Deutsch. Wittenberg.“ — Es spricht für die übergroße Bescheidenheit des Uebersetzers, daß er keinen Namen auf dem Titel des Werkes, für das er nicht einen Pfennig Honorar erhalten, zu nennen unterließ.

### Der Nahrungsmittelverbrauch unserer Feldzeugen.

Eine interessante Aufstellung über den Bedarf unserer Feldzeugen an Nahrungsmitteln findet sich in einer vom Kriegsernährungsamt herausgegebenen Schrift. Der Verfasser ist der Geheimne Finanzrat Hartmann, der als Geschäftsführer der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung mitten in den Dingen steht. Über das dritte Kriegsjahr fehlen noch die Zahlen. Sie sind natürlich entsprechend der Vermehrung unserer Heere gegen 1914/15 und 1916 gewachsen. Aber was Geheimrat Hartmann bis 1916 berichtet, ist schon gewaltig genug. So haben die Armeen, um nur einiges herauszugreifen, vom 1. August 1914 bis zum 1. August 1916 an 160 Millionen Zentner Hafer, Wehl, Fleisch, Fett, Marmelade usw. erhalten. Es sind unseren Soldaten 8 1/2 Millionen Zigaretten und Zigaretten geliefert worden, die, nebenbei bemerkt, den Äquator siebenmal umspannen oder zwei Pyramiden von der Erde bis zum Monde bilden würden. Das verräumte Bier würde ein Faß von 6000 Raummeter beansprucht haben, d. h. ein Bauwerk von 100 Meter Höhe und 60 Meter Durchmesser, wobei aber ein beherrschendes Faß beansprucht haben würde. Die Weiden wurden, dicht aufgeschloffen, die Rinder zu vier, die Schafe und Schweine zu je sechs gereicht, die Stiere von Kaffee bis Melmel hin und zurück besetzt gehalten haben. Was die Verteilung betrifft, so hat die vier Kategorien befähigt zu bedeuten: die Front, die Clappen, die Jagarettie und die Garnisonen, und um das Bescheide herzurufen, muß die Heeresverpflegung mit Nebenanlagen für Schlachthäuser, Kocherellen, Konfervenfabriken und Bierbrauereien rechnen. Es kommen hinzu: Mineralwasserfabriken, Getreidemöhlen, Bäckereien, Webereien, Schneidmühlen, elektrische Kraftwerke, Holzwerkfabriken, Schweißmaschinen und anderes mehr — eine staunenswerte Organisation hinter und an der Front, die gleich unseren Kämpfern, für die sie zunächst geschaffen, ihre Aufgabe bisher und gewiß auch bis zum siegreichen Ende des Krieges glänzend gelöst hat.

ändern. Wilson beantragte die Bildung eines Allgemeinen Kriegshandelsrates, der die Kontrolle, die bisher vom Handelsamt ausgeübt worden ist, übernehmen würde. Der neue Kriegshandelsrat wird weitgehende Vollmachten erhalten, u. a. Bestimmungen zu der Verordnung über das Handelstreiben mit den Feinden. Das gegenwärtige Ueberwachungsamt habe sich als unannehmlich erwiesen. Der neue Rat wird die Machtvollkommenheiten besitzen, alle Verordnungen von Aussen aus dem Reichsbüro zu unterdrücken. Es ist wahrscheinlich, daß sämtliche Handelsabkommen mit den neutralen Ländern gestündigt werden. Eine leidenschaftliche Mitteilung ist auch von der „Daily Mail“ aus London eingegangen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Friedensverhandlungen?

Basel, 9. Oktober. Nach dem „Recht Journal“ werden die Regierungen der Entente die Friedensnote des Papstes erst nach der bevorstehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Blatt will wissen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensziele besonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges sei man bereits in Verhandlungen eingetreten.

Der „Secolo“ weiß aus Rom zu berichten, daß in der Consulta am Donnerstag ein offizieller Vermittlungsausschuss des Papstes eingegangen sei. Die „Secolo“-Meldung behauptet trotz ihrer positiven Form der Beitätigung.

### Griechenland mobilisiert?

Amsterdam, 8. Okt. Reuters berichtet, daß in London die Nachricht eingegangen ist, Griechenland mobilisiert.

### Schweden will weiter streng neutral bleiben.

Stockholm, 8. Oktober. Der König empfing heute die ihm überbrachten Briefschreiben, welche die Antworten ihrer Königin abgaben. Alle Parteien unterließen sich, dem König nach dem Inhalt der Briefe, die bisher gezeichnete selbständige und durchaus unparteiische Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Die Rundgebung der Rechten hebt die Notwendigkeit hervor, die beiderseitigen Handelsverbindungen aufrecht zu erhalten. Die Rechte und die Liberalen erklären sich unter Hervorhebung der Schwereigenschaften einer Koalitionsregierung bereit, unter gewissen Bedingungen an einer solchen Regierung teilzunehmen. Die Liberalen fordern eine beschränkende Zusammenfassung der Regierung sowie eine Entzung über das Programm für streng unparteiische Neutralitätspolitik und Handelspolitik. Die Sozialdemokraten erklären: „Es ist vollkommen selbstverständlich, daß von der künftigen Regierung die genaue und lokale Beobachtung einer völlig unparteiischen Neutralität gefordert werden muß, welche die Regierung während des Weltkrieges mehrfach bekräftigt hat.“ Schließlich heißt es, aus den geäußerten Verhandlungen erhellt, daß es von den angeführten innerpolitischen Grundvorstellungen einer Koalitionsregierung fehlt. Unter solchen Umständen muß eine eventuelle Mitwirkung unserer Partei an der Bildung der von Kurier Majestät vorgeschlagenen Regierung ausgeschlossen sein. Hierauf betraf der König die beiden Reichstagspräsidenten zu sich.

### Uruguay und Peru gegen Deutschland.

Montevideo, 8. Oktober. (Agence Gasas) Eine Resolution des Präsidenten in der Kammer erklärt, daß die Regierung von Uruguay war nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden sei, daß es aber notwendig sei, sich mit den Verteidigern der Gerechtigkeit, Demokratie und der kleinen Völker in Uebereinstimmung zu setzen.

Amsterdam, 8. Oktober. Die „Times“ meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay hat mit Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder von Kammer und Senat beschlossen, die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Deutschland abzukündigen und dem deutschen Gesandten die Akzente abzuziehen. Die selbsten Gründe für den Abbruch der Beziehungen

### Hummern an der Feine und Gespinny als Haustiere.

Eine seltsame Sitte herrscht auf den dalmatinischen Inseln, jenen winzigen Inselchen im Adriatischen Meer, die kaum je von einem Menschen Fuß betreten werden. Nur auf einigen von ihnen, auf denen Quaggenkühe leben, kauft der Tourismuswächter und eine oder die andere Fischerfamilie. Ihre Halterung Lage wegen sind diese winzigen Bewohner, was ihre Nahrung betrifft, natürlich der Hauptlast nach auf die Produkte des Meeres angewiesen, und das hat sich nun, wie der bekannte Biologe Kammerer berichtet, den mehrere Entdeckungsteilen in diese, in naturwissenschaftlicher Hinsicht noch sehr wenig erforschten Gebiete gefügt haben, ein ganz merkwürdiger Brauch eingebürgert. Wenn man nämlich größere Mengen von Hummern, Langgusten oder Gespinnyen gefangen hat, so fängt man die Tiere, solange bis man sie für den Tisch braucht, einfach als Haustiere in der Nähe des Hauses. Man bindet ihnen eine fräftige Schnur um den Leib, befestigt die Feine nahe vom Ufer, gewöhnlich an einer Mauer, die Sturm- und Wetterstaus gewährt, und läßt die Tiere nun selbst für sich sorgen. Da die Feine eine gewisse Länge besitzt, ist den braven Kraken auch die Bewegungsfreiheit nicht ganz beschränkt, so daß sie sich in ihr Netz als Haustiere zumeist ganz bequem fassen. Kammerer ist zwar der Meinung, daß ihre hohe Intelligenz die Krabbe — besonders die Hummern — wohl befähigen würde, Hausgäste zu erlesen, d. h. Schwaden des Hauses abzugeben. Als Waffen können die spärlichen, harten Scheren in Betracht, und die Zählung der Tiere müßte mit Hilfe einer entsprechenden Dressur vermutlich auch leicht gelingen. Nebenfalls müßte es die fähigste Phantasie befriedigen, einen Einbrecher zwischen den Scheren eines wachsenden Hummers anzutreffen.

Manche Inselbewohner legen sich, um stets lebende Vorkostere zur Verfügung zu haben, gelegentlich auch sog. Hummerkäfige an. Was allerdings selten wird eine mehrere Mauer errichtet, die ein kleines Seesandbecken umschließt, und in diesen „Käfig“ legt man nun die gefangenen Tiere und läßt sie darin, bis man ihrer bedarf. Es sind einfache und wohl auch uralte Methoden, durch die die einamen Inselbewohner ihr Leben zu erleichtern suchen, aber sie erfüllen, wenn sie den Besucher anfänglich auch etwas sonderbar vorkommen, doch sehr gut ihren Zweck.



